

Zusammenfassung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **29 (1977)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Zusammenfassung

Die Quellen zur Frühgeschichte der Oper in Deutschland fließen spärlich. Sind Libretti und Aufführungen italienischer Opern im deutschen Sprachgebiet noch einigermaßen häufig nachweisbar, so sind Aufführungsberichte und Libretti von deutschen Opern aus der Zeit vor 1650 bereits selten, Partituren gar eine Rarität. Um so bedeutender ist daher die mit Libretto und Partitur versehene kleine Oper *Seelewig* von S. Th. Staden und G. Ph. Harsdörffer, die R. Eitner bereits 1881 neu ediert und mit einem Kommentar versehen hatte. Auf dieser Grundlage ist danach kaum weitergearbeitet worden, und auch das weitere Umfeld der *Seelewig* wurde kaum erforscht. Als älteste erhaltene Oper aus Deutschland hat sie ihren Platz in Musikgeschichten und Lexika erhalten, ohne dass Eitners Beschreibung der *Seelewig* um eine Auseinandersetzung mit den Quellen bereichert worden wäre.

Die *Seelewig* einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen, war das Anliegen dieser Arbeit.

G. Ph. Harsdörffer weilte 1629 bis 1630 in Italien, wovon er den Grossteil seines Materials für die *Frauenzimmersgesprächspiele*, und im besonderen eine gute Kenntnis des italienischen Theater- und Musikbetriebes mit nach Hause gebracht hat. Der Anstoss, ein Libretto für eine Oper zu schreiben, wird von dieser Reise gekommen sein; ein Libretto allerdings, das S. Th. Staden nicht unangetastet übernommen hat. Ein Vergleich von Partitur und Libretto zeigt eine Vielzahl kleiner Änderungen und einige bedeutende Umarbeitungen offenbar von Stadens Hand.

Die *Seelewig* trägt aber auch den Titel „geistliches Waldgedicht“, ein Titel, der der italienischen „favola boschereggia sacra“ entspricht. Anhand der Instrumentation und der Verwendung von Echoszenen zeigt sich denn auch eine enge Verwandtschaft mit italienischen Pastoralopern.

„Freudenspiel“ ist ein weiterer Nebentitel der *Seelewig*. Eine Untersuchung dieses Terminus führt bald zum Schuldrama, wie es in Altdorf, der Universität von Nürnberg, gut eingelebt war, und zum geistlichen Spiel, wie es Harsdörffer in Italien kennengelernt hatte. Hier zeigen sich zum ersten Mal die sehr engen Bezüge zu Cavalieris *Rappresentazione* und Agazzaris *Eumelio*; Bezüge, wie sie sich bei Untersuchungen an der Thematik der *Seelewig* vervielfachten. *Seelewig* ist ein sprechender Name für die „ewige Seele“, die der bösen Welt gegenübergestellt wird: die bekannte Opposition von anima und corpo also, wie sie seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist und in Cavalieris *Rappresentazione* ihre besondere Ausprägung gefunden hat.

Im Zusammenhang mit dem Schuldrama fand auch der Dialog in Nürnberg eine reiche Pflege. Nicht nur besass die Ratsmusik, deren Mitglied Staden war, eine Reihe solcher Werke von Schütz, Schein und Scheidt, auch Nürnberger Musiker selbst schrieben eine stattliche Zahl von Dialogen. Besonders aufschlussreich sind diejenigen von Vater Johann Staden, worin sich Teile finden, die fast wortwörtlich in der *Seelewig* wiederauftauchen.

Diese hat in der Bewältigung der szenischen Anlage viel Gemeinsamkeiten mit Erasmus Kindermanns Dialogen, der ja Schüler von Johann und Freund von Sigmund Staden war. Auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Beobachtungen zur Differenz von Partitur und Libretto, der Betrachtung der Instrumentierung und der Verwendung der Echotechnik ist es möglich, Stadens Stil in der *Seelewig*, der von Harsdörffer als „italianische Art“ bezeichnet wird, zu beschreiben. Es erweist sich, dass Staden – verglichen mit seinem übrigen Werk – in der *Seelewig* die grösste Annäherung an den monodischen Stil der Italiener vollzieht. Immerhin ist der spezifische Nürnberger Liedstil dennoch deutlich durchzuhören.